

Wenn der Vater vorbeizieht

Zum diesjährigen Vätertag lancierte die Organisation Familien-Ost-Schweiz (FamOS) das Projekt «Vätergeschichten». Zum Abschluss des Pilotprojekts besuchte Initiant Mark Riklin das Pflegeheim der Region Rorschach.

36



Die Erinnerung an den Vater dauert drei Sekunden. Und es ist die einzige. «Am 1.-Mai-Umzug in Zürich stehe ich am Strassenrand und beobachte die Gewerkschafter, wie sie an mir vorbeiziehen. Plötzlich zeigt meine Mutter auf einen grossgewachsenen Arbeiter und sagt: «Dort hinten links, das ist dein Vater.» Ich sah ihn nur kurz vor mir», erzählt ein 68-jähriger ehemaliger Dachdecker. Es sollte die erste und einzige «Begegnung» mit seinem Vater bleiben. Als er Jahre später die Nachricht vom Tod seines Vaters erhält, erfährt er, dass der Vater ein Leben lang nur 400 Meter von ihm entfernt gewohnt hat.

In der Ostschweiz unterwegs

Der Erzähler sitzt auf der Terrasse des PeLago, Pflegeheim der Region Rorschach, und schildert seine Vatergeschichte. Mark Riklin hört ihm aufmerksam zu und notiert sich hin und wieder ein Stichwort. Er sammelt Geschichten über Väter und sucht dabei die spannendsten Szenen heraus.

Im Auftrag der Organisation Familien-Ost-Schweiz (FamOS) hat Mark Riklin das Projekt Vätergeschichten entwickelt. Seine Idee ist zum Motto für den sechsten Vätertag in der Schweiz geworden. Der Schwerpunkt der Aktion liegt in der Ostschweiz. Mark Riklin und Projektleiter Cornel Rimle

waren in St. Gallen, Romanshorn und Herisau unterwegs und luden Männer und Frauen auf öffentlichen Plätzen dazu ein, ihre persönlichen Erinnerungen zu schildern.

Ausstieg ist nicht einfach

Zum Abschluss des Pilotprojekts besuchte Mark Riklin das PeLago und führte sechs Gespräche. Mark Riklin stellt fest: «Je älter die Menschen werden, desto näher rückt ihre Vergangenheit.» Einer der Bewohner im PeLago ist am Anfang eher wortkarg. Am Schluss des Gesprächs aber sprudeln die Erinnerungen aus ihm heraus. «Der Ausstieg aus einer Geschichte ist nicht immer einfach», sagt Mark Riklin schmunzelnd. «Wer sich in den Erzählstuhl wagt, steht meist nicht mehr freiwillig auf.»

Riklin hat viele Geschichten gehört. Heitere, ernste und auch berührende. Wie etwa die Geschichte des 90-jährigen ehemaligen Maschinenschlossers: Sein Vater hatte ihm – als dieser bereits über 100 Jahre alt war – von seiner Geburt erzählt. Damals sei die Kindersterblichkeit noch so hoch gewesen, dass seine ersten drei Kinder bei der Geburt alle gestorben seien. «Als ich als erstes Kind überlebte, ist mein Vater vom Geburtszimmer die Treppe hinunter in die Stube gegangen und hat

geweint vor Freude», erzählt der 90-Jährige heute mit Tränen in den Augen.

Wandernde Geschichten

Iris Knecht vom PeLago zieht eine positive Bilanz. «Die Erzähler sind während des Gesprächs regelrecht aufgeblüht», sagt sie. Die Aktion «Vätergeschichten» habe im PeLago für Gesprächsstoff gesorgt. Einige Männer und Frauen hätten eigentlich nicht mitmachen wollen. Am Mittagstisch erzählten sie den anderen dann doch ihre persönlichen Vätergeschichten. «Dass die Geschichten weiterwandern, ist das Beste, was unserem Projekt passieren kann», sagt Mark Riklin.

Zusammen mit Projektleiter Cornel Rimle hat er an acht verschiedenen Stationen insgesamt 75 Geschichten gehört und Szenen daraus niedergeschrieben. Sie sollen nun in einem Geschichtenarchiv zugänglich gemacht werden. Mark Riklin hat verschiedene Ideen, wie sie weiterverwendet werden könnten. Er denkt dabei etwa an eine szenische Lesung in einer Geburtsabteilung. Oder ein Poetry-Slammer könnte im Geschichtenarchiv stöbern und die Szenen auf die Bühne bringen.

Lea Müller ist Journalistin des «St. Galler Tagblatts». Ihr Bericht ist am 2. Juni 2012 erschienen.

Der Indianer

An einem Familientreffen an einem Sonntag, alle haben das Essen beendet, frage ich (7) meinen Vater (55), ob er mir etwas zeichnen könne. Er greift nach dem Stift, den ich ihm hinhalte, und beginnt auf das Tischset zu zeichnen. Mit ein paar wenigen, aber bestimmten Strichen entsteht das Profil eines Indianerhäuptlings mit rauchender Friedenspfeife. Immer wenn ich meinen Vater um ein Bild bat, zeichnete er als erstes diesen Indianer mit Pfeife. Werde ich heute von einem Kind um ein Bild gebeten, steigt als Erstes die Erinnerung an diesen Indianer in mir auf.

Tochter: 1966, Projektleiterin Soziales / Vater: 1918, Coiffeur / Mitte 70er-Jahre

Jede Sekunde war kostbar

Am dritten Tag nach der Geburt unserer Tochter klingelte das Telefon: Der Kinderarzt im Romanshorer Krankenhaus hatte eine schwere Hirnhautentzündung festgestellt. Blitzartig «blochte» ich nach St.Gallen, die Krankenschwester mit dem «Buschi» im Arm auf dem Rücksitz. Im Kantonsspital St.Gallen wurden wir bereits erwartet: Zwei Ärzte standen vor dem offenen Lift, nahmen das Buschi entgegen. Sofort wurde der kleinen Fusssohle Blut entnommen. Jede Sekunde war kostbar, zwei Tage später wäre es zu spät gewesen. Zum Glück konnte unsere Tochter gerettet werden, sie ist unser Ein und Alles. Dieser Moment ist mir sehr nahe gegangen.

Vater: 1947, dipl. Automechaniker / Tochter: 1972 / 1972

Königin der Nacht

In einer Nebenbucht von Rio de Janeiro, eine heisse Nacht kurz vor Weihnachten. Um Mitternacht weckt mich (4) mein Vater (50) mit dem Satz: «Es blüht wieder eine!» Ich solle aufstehen und mit ihm kommen. An der Hauswand entdeckte ich eine Königin der Nacht, die eine grosse weisse Blüte geöffnet hat. Nur für diese eine Nacht. Diesen vergänglichsten Moment der Schönheit werde ich nie vergessen.

Tochter: 1942, Energetische Therapeutin für Bioenergetik / Vater: 1896, Agronom / 1946

Drei Väter

Ich habe in meinem Leben drei Väter gehabt: einen leiblichen, einen Pflege- und einen Schwiegevater. Der beste war mein Pflegevater (Landwirt), der immer stolz darauf war, dass ich Grenzwächter geworden bin. Ganz besonders schätzte ich seine direkte und humorvolle Art, seine Bodenständigkeit. Und natürlich seine Sprüche: «Geniesse das Leben bündig, du bist länger tot als lebendig.» Nach meiner Rekrutenschule sassen wir regelmässig im Keller auf einem Balken neben dem Mostfässli und plauderten über das Leben. «Brösi» hat mich weitergebracht.

Sohn: 1947, Grenzwächter / Pflegevater: Landwirt / 1967

Werbepause

Mein Vater kommt aus Russland, sein Vater ist ein Schamane dort, ich kenne ihn gut. Vater hat eine Lehre als Polymechaniker gemacht, dann war er KV-Angestellter, jetzt ist er selbständig im Verkauf. Wenn ich Blödsinn mache, erzählt er mir, was er einmal für Mist gemacht hat. Zum Beispiel letztes Wochenende: Ich kam mit schlechten Noten von der Schule, da hat er mir von seinen schlechten Noten erzählt. Oder er hat mir erzählt, wie er an seiner Konfirmation das Kleid an einem Zaun aufgerissen hat. Es war voller Blut. Seine Mutter war sehr hässig darüber. Solche Dinge erzählt er mir vor dem Fernseher, in der Werbepause.

Sohn: 1996, Schüler / Vater: 1959, Polymechaniker, selbständig / 2012

Das Kopfkino in Gang setzen

Auszug aus dem Abschlussbericht des Pilotprojekts.

Alle sind sie begeistert von der Idee. Und trotzdem will nur eine Minderheit erzählen, sich mit einem eigenen Beitrag exponieren. Geschichten über Väterlichkeit und Vatersein haben etwas Privates, etwas Intimes. In wenigen Worten legen sie eine Vater-Kind-Beziehung offen, lassen tief blicken ins Innenleben von Vätern, Töchtern und Söhnen. Wer sich darauf einlässt, befindet sich in Kürze in der eigenen Kindheit. Verblüffend, wie schnell die meisten Erzählenden eine konkrete Szene vor sich haben, fast schon auf Knopfdruck eine Geschichte abrufen können! Szenen werden wachgerufen, Erinnerungen rekonstruiert, das Kopfkino in Gang gesetzt.

Zu jeder Szene gehören drei Ebenen (Wer-Was-Wo): Protagonisten, die im Mittelpunkt stehen (Vater-Sohn, Vater-Tochter); eine Handlung zwischen den Akteuren (beobachtend, teilnehmend); eine Bühne des Alltags (inkl. Ausstattung), auf der die Szene spielt. Der Zuhörende fragt so lange in die Tiefe, bis auf seiner inneren Leinwand ein klares Bild entsteht.

Allein die Schauplätze der Szenen ergeben ein vielfältiges Storyboard: Eisdiele, Werkstatt, Skipiste, Kuhstall, Führerkabine eines Lastwagens, Käsekeller, Schreibstube, Seelandschaft, Spital, Kirschbaum. Variationen eines Themas. In der Summe sind die gesammelten Väterszenen eine Art Episodenfilm, der auf bildhafte, sinnliche und überraschende Weise zeigt, wie vielfältig Väterlichkeit und Vatersein in unserer Gesellschaft gelebt wird. Werden die anonymisierten Geschichten übereinandergelegt, wie es im Storytelling üblich ist, werden Knotenpunkte und Stränge des Geschichtenteppichs sichtbar: Rollenbilder, Vätertypen, Werte, Schlüsselerlebnisse, Rituale, Nähe und Distanz, das Verhältnis zwischen Teilnehmen und Beobachten.

Mark Riklin ist Ideengeber und künstlerischer Leiter des Projekts «Vätergeschichten».

Das Projekt Vätergeschichten wird von männer.ch im nächsten Jahr weitergeführt. Wir suchen Männer und Frauen, die sich zu Geschichten-zuhörern ausbilden lassen.

Kontakt und Information: borter@maenner.ch